

**Maria Heidegger  
Marina Hilber**

# **TIROLER ZIGARREN**

**für die Welt**

**Die Geschichte der Schwazer  
Tabakfabrik 1830 – 2005**



**TYROLIA**

# Inhalt

1. Der Appetit des Staates: Die Einführung des Tabakmonopols in Österreich	11
2. Vom Schnupftabak zur Zigarette: Wandel der Konsumgewohnheiten	19
3. Die Napoleonischen Kriege und die Zerstörung von Schwaz	23
4. Die Erweiterung des Tabakmonopols nach Tirol	29
5. Gründung der Tabakfabrik Schwaz im Jahr 1830	35
6. Die Virginier des Bürgers, das Lauskraut des Bauern: Eine Zeit der Revolutionen	45
7. Die Tabakfabrik Schwaz in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts	57
8. Arbeitsbedingungen um die Jahrhundertwende bis zum Ersten Weltkrieg	67
9. Zigaretten für die Front: Die Tabakfabrik im Ersten Weltkrieg	81
10. Die Schwazer Tabakfabrik in der Zwischenkriegszeit	85
11. Die Schwazer Zigarettenproduktion im Zweiten Weltkrieg	107
12. Aufschwung und Technisierung in den Nachkriegsjahrzehnten	117
13. Vom Krisenbetrieb zum Vorzeigewerk (1970–1997)	133
14. Von der Privatisierung bis zur Schließung der Schwazer Tabakfabrik	145
15. Stadtgalerien und SZentrum – Nachnutzung des Areals	153



Kreuterbuch's Ander Theil/  
**Tulspatt / Tulpan . Lilionsciffus . Ein schöne Tho-**  
**dyffe Blume . Sap. eccviii.**



Die Blume ist ein Tulspatt  
 eine Blume / welche man  
 in den Gärten zu sehen  
 findet / welche man nicht  
 selten findet / welche man  
 nicht selten findet / welche  
 man nicht selten findet /

Carolo Clusio schreibt in seinem Appendice rariorum Stirpium. In die  
 nem Obwalden ist ein wunderliche Blume die heisset die Tulpe / welche man  
 alle an vielen Orten zu sehen findet / welche man nicht selten findet /

Valerius Cordus in seinem Buch Hilarem plantarum heisset die Tulpe / welche  
 man zu sehen findet / welche man nicht selten findet / welche man  
 nicht selten findet / welche man nicht selten findet /

§ Kraft und Wirkung.

Die Kraft und Wirkung dieses Krautes ist / das man nach seiner  
 Kraft zu gebrauchen hat / welche man nicht selten findet / welche  
 man nicht selten findet / welche man nicht selten findet /

Von Kreutern. CCCV  
**Heilig Wundkraut / Nicotiana, Sanafanta.**  
**Sap. eccviii.**



Die Blume  
 ist ein  
 Wundkraut  
 welches man  
 nicht selten  
 findet /

Die Blume Wundkraut wird alle gemein / von seiner flammlichen Kraft wegen die  
 man alle an vielen Orten zu sehen findet / welche man nicht selten findet /

Carolo Clusio schreibt in seinem Appendice rariorum Stirpium. In die  
 nem Obwalden ist ein wunderliche Blume die heisset die Tulpe / welche man  
 alle an vielen Orten zu sehen findet / welche man nicht selten findet /

Valerius Cordus in seinem Buch Hilarem plantarum heisset die Tulpe / welche  
 man zu sehen findet / welche man nicht selten findet / welche man  
 nicht selten findet / welche man nicht selten findet /

§ Kraft und Wirkung.

Die Kraft und Wirkung dieses Krautes ist / das man nach seiner  
 Kraft zu gebrauchen hat / welche man nicht selten findet / welche  
 man nicht selten findet / welche man nicht selten findet /

Die Tabakpflanze Nicotiana wird schon in alten Kräuterbüchern  
 als heilkräftiges „Wundkraut“ beschrieben.

# Vorwort



Die Schwazer Tabakfabrik – im Volksmund liebevoll „Tschiggin“ genannt – war für über 175 Jahre einer der wichtigsten Betriebe innerhalb des Stadtgebiets. Nachdem die Napoleonischen Kriege 1809 Schwaz in Schutt und Asche gelegt hatten, herrschten für viele Jahre Arbeitslosigkeit, Hunger und Not in der einst blühenden Silberstadt. In dieser äußerst schwierigen wirtschaftlichen Lage verhalf die Errichtung der Tabakfabrik im Jahr 1830 Schwaz zu einem neuen Aufschwung und der Bevölkerung zu Arbeits-

plätzen und damit zu Brot und Wohlstand.

In ihren Glanzzeiten bot die Fabrik über 1200 Arbeitsplätze für Männer und – vor allem – Frauen aus Schwaz und der unmittelbaren Umgebung und sicherte damit das Einkommen für zahlreiche Familien. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts war beinahe ein Drittel der Schwazer Bevölkerung in der Zigarettenfabrik beschäftigt. In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg ließ die sehr sozial eingestellte Werksleitung Wohnhäuser für die Arbeiter errichten – u. a. den Dorrek-Ring und den Wlasak-Hof – und setzte damit auch Impulse in der Stadtentwicklung, die bis heute nachwirken.

Nach dem Zweiten Weltkrieg stieg die Produktion weiter an. Die Austria Tabakwerke, ein staatlich geführtes Unternehmen, produzierten in Schwaz bis zu 5,5 Milliarden Zigaretten pro Jahr, die in ganz Europa vertrieben wurden. Umso tiefer

war der Einschnitt, als die Austria Tabak privatisiert und im Jahr 2001 vom britischen Gallaher-Konzern übernommen wurde. Der neue Eigentümer gab zwar für die Schwazer Tabakfabrik eine Beschäftigungs- und Standortgarantie bis zum Jahr 2004 ab, kündigte jedoch unmittelbar nach Ablauf dieser Frist die Schließung der Produktionsstätte und den Verkauf des Grundstücks mit den Werksgebäuden an. Damit ging eine 175 Jahre dauernde Erfolgsgeschichte zu Ende. Die zu diesem Zeitpunkt verbliebenen 80 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verloren ihre Arbeitsplätze, die Stadt Schwaz – die als Bezirkshauptstadt, Schulzentrum und Industriestandort große Bedeutung für die gesamte Region besitzt – büßte einen wesentlichen Wirtschaftsfaktor ein.

Durch die Schließung der Tabakfabrik lag im Zentrum der Stadt ein fast zwei Hektar großes Areal brach. Um Vorgaben für die künftige Nutzung dieser Fläche festzulegen, erstellte die Stadtgemeinde Schwaz auf Grundlage einer Bestandsaufnahme ein städtebauliches Konzept. Darin wurden ein

Einkaufszentrum, Büro- und Dienstleistungsbetriebe, ein Veranstaltungszentrum sowie Wohnungen und eine angemessene Tiefgarage angedacht.

Aus meiner jahrzehntelangen Verantwortung als Unternehmer und Geschäftsführer der ADLER-Werk Lackfabrik sowie als langjähriger Gemeinde- und Stadtrat in meiner Heimatgemeinde war mir bewusst, welche enorme Bedeutung solide und gesunde Unternehmen als Wirtschaftsfaktor und Arbeitgeber für die ganze Region haben. Außerdem war mir schon lange ein Dorn im Auge, dass durch die Errichtung großer Einkaufszentren am Stadtrand die Kaufkraft zunehmend aus der Innenstadt abfloss. Ich war überzeugt, dass sich auf dem Tabakfabrik-Areal für die Stadtgemeinde Schwaz eine Jahrhundertchance für eine zukunftsweisende städtebauliche Entwicklung ergab. Daher beteiligte ich mich mit der von mir 1996 gegründeten Berghofer Privatstiftung an der Ausschreibung zum Verkauf des Areals und erhielt im Juli 2006 den Zuschlag.

Damit begann eine lange Planungsphase, in der das Ent-

wicklungskonzept für ein modernes innerstädtisches Einkaufszentrum ausgearbeitet, der Architektenwettbewerb ausgeschrieben und eine Vielzahl von Gutachten und Genehmigungen eingeholt wurden. Es versteht sich von selbst, dass ein Projekt in dieser Größenordnung immer wieder zu Diskussionen und Kontroversen führt. Letztendlich konnte mit den Entscheidungsträgern der Stadt Schwaz aber stets ein konstruktiver Kompromiss erzielt werden.

2010 wurde schließlich mit dem Bau der „Stadtgalerien Schwaz“ sowie des mit der Stadt gemeinsam geplanten Veranstaltungszentrums „SZentrum“ begonnen. 2012 wurden die Stadtgalerien Schwaz eröffnet und sorgen seither durch einen gut abgestimmten Branchenmix für eine positive Entwicklung und wertvolle Impulse: als Wirtschaftsfaktor, als Arbeitgeber, vor allem aber auch als moderner Marktplatz im Zentrum der Stadt und als Begegnungsort für die gesamte Region.

Es war mir als Investor ein Herzensanliegen, das Andenken an die Tabakfabrik – deren Erfolgsgeschichte die Stadtgalerien

Schwaz gewissermaßen fortsetzen – lebendig zu halten:

Aus diesem Grunde richteten wir 2014 im südseitigen Eingangsbereich des Einkaufszentrums einen Erinnerungsort ein, an dem historische Fotos, Schautafeln und im Mittelpunkt ein Kunstwerk des bekannten Tiroler Bildhauers Helmut Millonig die Geschichte der Tabakfabrik erzählen.

Ein Teil des Andenkens an die Tabakfabrik soll auch das vorliegende Buch sein: Mit fundiertem historischem Wissen und zahlreichen Fotos – viele davon werden auf den folgenden Seiten erstmals veröffentlicht – erzählen die Autorinnen sehr lebendig die Geschichte der Tabakfabrik und ihrer wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Bedeutung für die Stadt Schwaz.

Ich wünsche diesem Werk eine zahlreiche Leserschaft – und Ihnen allen, den Leserinnen und Lesern, interessante Einblicke in die einzigartige Geschichte der einstmaligen so bedeutenden Schwazer Tabakfabrik.

*Günther Berghofer*



**1809** Am 15. Mai werden in der einst blühenden Silberstadt Schwaz während der Sturmangriffe der Bayern und Franzosen 410 Häuser in Schutt und Asche gelegt #



Ein Erinnerungsort in den Stadtgalerien Schwaz, gestaltet von Helmut Millonig, hält die Geschichte der Schwazer Tabakfabrik lebendig.

**1828** Kaiser Franz I. weiht das Tabakmonopol auf Tirol aus und lässt auf diesem Gelände eine Tabakfabrik errichten #

**1847** Durch Grundzukaufe und Ausbauten wird die Produktion laufend erweitert #

**1899** Die Zahl der Beschäftigten – vorwiegend Frauen – erhöht sich von ursprünglich 50 auf 1720 Personen: ein Drittel der Schwazer Bevölkerung #

**1920** Die sehr sozial eingesetzte Werksleitung errichtet Arbeiterwohnhäuser wie die Dr. Dorrekstedlung und den Wasakhof #

**1984** 2 Milliarden Zigaretten werden jährlich hergestellt // 1899 waren es drei Millionen #

**1997** Der Staatsbetrieb zieht aufgrund der erfolgten Privatisierung einer ungewissen Zukunft entgegen #

**2001** Der britische Konzern Gallaher übernimmt das Schwazer Unternehmen mit Beschäftigungs- und Standortgarantie bis 2004 #

**2005** Nach auslaufen dieser Frist wird das Werk geschlossen # Damit geht die 175 Jahre dauernde Ära der Schwazer Tabakfabrik zu Ende #

**2012** Das Einkaufszentrum „Stadt = Galerien Schwaz“ sowie das Veranstaltungszentrum werden eröffnet #

# 1 **Der Appetit des Staates: Die Einführung des Tabak- monopols in Österreich**

---

Das Wort „genießen“ ist sprachgeschichtlich verwandt mit „genesen“. Ob jedoch Tabakgenuss uns Menschen guttut, darüber schieden sich bereits in früheren Zeiten die Geister. Tatsächlich wurde Tabak in Europa zuerst als hochpreisige und wertvolle Apothekerware gehandelt – wie Zucker und Schokolade. Er kam aus Amerika, wo er geraucht, gekaut und geschnupft wurde, auf unseren Kontinent. Als Heil- und Zierpflanze gelangte er von dort in die Gärten Portugals und Spaniens.

Angeblich brachten Bauern aus der Pfalz um das Jahr 1570 die ersten Tabakpflanzen in das Gebiet der österreichischen Kronländer; ausreichend belegen lässt sich dies allerdings nicht. Sicher ist aber, dass bereits um diese Zeit der Tabakkonsum – geschnupft oder geraucht – rasant anstieg und dann im 17. Jahrhundert bereits in allen sozialen Schichten verbreitet war, bei Männern wie bei Frauen.

In den deutschsprachigen Ländern verbreitete sich die neue Mode des Tabakrauchens insbesondere durch den Dreißigjährigen Krieg (1618–1648), als Söldnerheere brandschatzend und plündernd quer durch Europa zogen und dabei ihr „Soldatenkraut, als der Soldaten gewöhnliches Confect“<sup>1</sup> (Abraham a Sancta Clara) mit sich führten. Die Obrigkeiten in Städten und Ländern versuchten anfänglich noch vielfach, den Tabakkonsum zu verbieten – nicht zuletzt wegen der Feuergefahr, die von den Rauchenden ausging. Aber schon bald nach dem Dreißigjährigen Krieg überwog der Appetit des absolutistischen Staates auf Steuereinnahmen die feuerpolizeilichen Bedenken.

Tabak war im Vergleich zu anderen Genussmitteln für die Konsumenten relativ billig. Das blieb so, bis dem Eigenanbau der Tabak-







*Ein Offizier raucht eine weiße Tonpfeife, um 1703.*

pflanze in Bauerngärten ein Riegel vorgeschoben, Tabak schrittweise staatlich besteuert und der Tabakhandel monopolisiert wurde. In einzelnen Provinzen des Habsburgerreichs wurden seit 1662 gegen eine jährliche Pacht an Unternehmer staatliche Privilegien beziehungsweise Monopole für Einfuhr, Fabrikation und Verschleiß beziehungsweise Handel von Tabak erteilt, zum ersten Mal übrigens in Görz, Gradiska und in Tirol. Im barocken Österreich nannte man eine solche Pachtkonzession staatlicher Einnahmequellen und Abgaben „Appalt“ – das Wort leitet sich aus dem italienischen „appalto“ ab, was Auftrag oder Auftragsausschreibung bedeutet. Vorbilder

waren Mantua und Venedig, wo man den Tabak als ergiebige Steuerquelle bereits früh schätzte. In Tirol wurde das 1662 eingeführte Appaltsystem nach venezianischem Muster allerdings gleich wieder abgeschafft, und zwar auf Druck der Tiroler Landstände. In anderen österreichischen Erbländern konnte sich dieses Steuer- und Vertriebsmodell weitaus länger halten, wohl auch deshalb, weil sich Teile des Hochadels schon bald an diesem lukrativen Geschäft beteiligten.

Im Jahr 1701 errichtete schließlich Kaiser Leopold I. per Generalpatent das erste staatliche Tabakmonopol. Die Einhebung des sogenannten Gefälles – der Monopolsteuer – wurde gegen jährliche Pacht an eine Gesellschaft von Pächtern übertragen. Federführend beteiligt waren wiederum österreichische Adelsfamilien, die einen Teil ihres Reichtums dem ständig steigenden Tabakkonsum in der Bevölkerung verdankten.

Für Qualität und Preis der Appaltotabake hagelte es allerdings Kritik. Unter dem Druck zahlreicher Beschwerden erließ Kaiser Leopold I. daher nur wenige Jahre später das Patent vom 5. Oktober 1704, das einen Systemwechsel zumindest ankündigte. Ab nun sollten Produktion und Verschleiß beziehungsweise Handel von Tabak gegen eine Lizenzgebühr und Entrichtung der Einfuhrzölle dem bürgerlichen Gewerbe geöffnet werden. In der Durchführung haperte es jedoch. Nachdem die Steuereinnahmen in der Folge drastisch zurückgingen, verabschiedete als nächster Herrscher Kaiser Karl VI. in den Jahren 1723, 1725 und 1733 verschiedene Monopolgesetze und führte vor allem verschärfte Steuergesetze ein. Außerdem gründete er im Jahr 1723 die kaiserliche Tabakmanufaktur in Hainburg, die erste ärarische, d. h. dem Staat gehörende Tabakfabrik.

All diese frühen, noch wenig erfolgreichen Versuche einer staatlichen Tabakregie basierten auf der Grundlage eines einheitlichen Gefällsgebiets, zu dem Tirol aber noch nicht gehörte. Innerhalb dieses Gebiets wurde das Tabakmonopol immer wieder zugunsten von Privilegien der Landstände aufgehoben, die ihrerseits zur Aufbringung der Pacht eine Tabaksteuer einhoben, die letztlich auch Nichtverbraucher bezahlen mussten. Diese Steuerlast bildete neben Einschränkung beziehungsweise Verbot des Eigenanbaus von Tabak ein



*Schneidegerät aus dem Jahr 1769, mit dem die Tabakblätter auf die gewünschte Länge geschnitten wurden.*



*David Teniers d. J. (1610–1690): Die Raucher.*



**Wir** Joseph der Zweyte,  
von Gottes Gnaden erwählter römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs;  
König in Germanien, Hungarn und Böhmen &c.;  
Erzherzog zu Oesterreich; Herzog zu Burgund  
und zu Lothringen &c. &c.

Nachdem Wir das bisher verpachtete Tobakgefäll unmittelbar durch eine eigene Direction verwalten zu lassen den Entschluß gefaßt haben, und dieses durch gegenwärtige Verordnung bekannt machen; so wollen Wir zugleich die Versicherung beyfügen, daß diese Abänderung keinesweges auf eine Erhöhung des Gefälls, sondern vielmehr dahin abziele, den von der eigenen Verwaltung erwarteten größeren Nutzen zum Besten der Staatsbedürfnisse, und, wenn es die Umstände gestatten werden, zur allgemeinen Erleichterung anzuwenden.

Damit aber nicht etwa jemand auf den Wahn geführt werde, als ob durch diese neue Behebungsart die Einfuhr, der Anbau und Verkauf des Tobaks freygegeben, und die ehemahls gegen die mannigfaltigen Hinterführungen dieses Gefälls gemachten Vorkehrungen und darauf verhängten Strafen aufgehoben worden; so finden Wir nöthig, jedermann über die bey der Tobakgefällsverwaltung für künftig festgesetzte Ordnung unterrichten zu lassen.

§. 1.

Niemand ist berechtigt, rohen oder fabricirten Tobak aus fremden Ländern und aus Unsern hungarischen, italiänischen, niederländischen, tyrolischen oder vorderösterreichischen Staaten, die, weil die Tobak-Administration darin nicht eingeführt ist, in Ansehen dieses Gefälls wie fremde Länder betrachtet

¶

Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt Wien  
den 8. Tag des Monaths May im siebenzehnhundert vier  
und achtzigsten ; Unserer Regierung , der römischen im  
zwanzigsten , und der erbländischen im vierten Jahre.

Joseph.



Leopoldus Comes à Kolowrat,  
Reg<sup>is</sup> Boh<sup>em</sup> Sup<sup>us</sup> et A. A. pr<sup>imus</sup> Canc<sup>ius</sup>.

Johann Rudolph Graf Chotek.

Tobias Philipp Freyherr v. Gebler.

Ad Mandatum Sacrae Caesareo-  
Regiae Majestatis proprium.

Friedrich v. Eger.

Motiv für nicht wenige frühneuzeitliche Konflikte mit der Obrigkeit. Unter Maria Theresia wurden neue Methoden ausgearbeitet, um dem Staat die Kontrolle über diverse Verpachtungsgesellschaften und die Gewinne für die Staatskasse zu sichern: 1764 wurde das Tabakmonopol im alten Umfang erneuert und 1767 die Organisation samt Tabakfabriken in Hainburg und Fürstenfeld einem einzigen Generalunternehmen übertragen – am glänzenden Geschäft war der Staat natürlich direkt beteiligt.

Per kaiserlicher EntschlieÙung vom 20. November 1783 wurde dieses System zugunsten der staatlichen Tabakregie aufgehoben. Das Tabakpatent Kaiser Josephs II. vom 8. Mai 1784 überantwortete nun alle Betriebsmittel der Staatsregie. Das Tabakmonopol verbot die Einfuhr von ausländischem Tabak, den Tabakanbau im Inland ohne Erlaubnis und die Verarbeitung des Tabaks in Eigenregie. Tabakbauern durften ihre Ernte nur an die Tabakregie verkaufen, der Staat war nun tatsächlich konkurrenzlos.

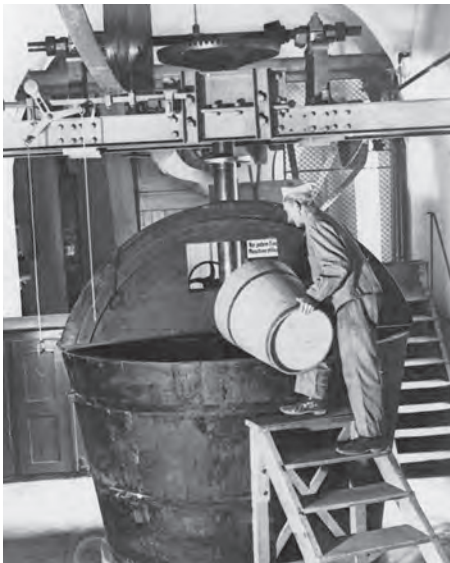
Bei der Einführung des Tabakmonopols begünstigte Joseph II. die Angehörigen seiner Armeen. Bereits unter der Herrschaft seiner Mutter Maria Theresia waren Soldaten mit verbilligtem Tabak, dem sogenannten „Limitotabak“<sup>2</sup>, versorgt worden, der für den gemeinen Soldaten als ebenso notwendig wie Brot angesehen wurde. Die Idee, Trafiken zur Versorgung von Militärinvaliden und Witwen zu verwenden, datiert bereits in diese Zeit.

Die Entwicklung bis zum zukunftsweisenden Tabakpatent zeigt, wie der Staat seit dem 17. und verstärkt im 18. Jahrhundert versuchte, mittels verschiedener Steuerungsmodelle – Monopole, Aufschläge, staatliche Regie, Generalverpachtung, Pachtkompanien – die Kontrolle über Genussmittel und Drogen zu erhalten, und zwar nicht aus gesundheitspolitischen, sondern aus rein steuerlichen Gründen: „Alkohol, Kaffee, Zucker und Tabak wurden zu zentralen Einkommensquellen des sich formierenden Steuerstaates.“<sup>3</sup> Hier beginnt aber auch die Geschichte des Widerstands gegen den staatlichen Zugriff auf immer mehr Lebensbereiche und gegen politische Bevormundung in Form von Schmuggel oder Tumulten, die sich entweder am Tabakpreis oder an der mangelnden Qualität der Tabake entzündeten.

# 2 Vom Schnupftabak zur Zigarette: Wandel der Konsumgewohnheiten

---

Zum Zeitpunkt der Einführung des Tabakmonopols unter Joseph II. wurden in Österreich weder Zigarren noch Zigaretten geraucht. Etwa 70 Prozent der abgesetzten Mengen entfielen damals auf Pfeifentabak und ca. 30 Prozent auf Schnupftabak, der sich um 1750 in adeligen Kreisen größter Beliebtheit erfreute; die reichhaltigen Sammlungen von kostbaren Rokoko-Schnupftabakdosen in Museen legen dafür ein beredtes Zeugnis ab. Das Preisgefälle und die Sortenpalette des Schnupftabaks waren breit gefächert. Der vornehme Städter bevorzugte den Pariser Rapé, während sich der ländliche Schnupfer mit dem sogenannten Schwarzgebeizten begnügen musste.



*Alte Schnupftabakmühlen aus der Gründungszeit.*



Ein halbes Jahrhundert später hatten sich die Tabakkonsumgewohnheiten in Österreich bereits grundlegend gewandelt. Auf Schnupftabak entfielen in den 1850er-Jahren nur noch zehn Prozent des Absatzes, wiederum 50 Jahre später, um das Jahr 1900, nicht einmal mehr vier Prozent. Auf Rauchtabak für die Pfeife hingegen entfielen im ganzen Gebiet der staatlichen Tabakregie ca. 70 Prozent, den seitdem stets wachsenden restlichen Anteil machten nun Zigarren und Zigaretten aus. Auch in der seit 1830 bestehenden Schwazer Tabakfabrik war die Zigarren- und Zigarettenfabrikation der wichtigste Produktionszweig, während Schnupftabak dort kaum eine Rolle spielte. Kautabak als die billigste Konsummöglichkeit der kleinen Leute ging in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stark zurück. Tabakkauen galt längst als Angewohnheit von sozialen Randgruppen, Spucken galt zunehmend als anstößig, das Tabakkauen passte auch nicht mehr zu den neuen Vorstellungen von richtiger Mundhygiene.

Erst 1865 wurde in Österreich die Zigarette eingeführt. In diesem Jahr kam die „ordinäre Doppelzigarette“ auf den Markt. Mit dem Einsatz von Zigarettenmaschinen ab 1882 ließ die Zigarette alle anderen Tabakprodukte weit hinter sich. Die Zigarette symbolisierte mit ihrer beschleunigten Zeitwahrnehmung den neuen Zeitgeist, wie in allen kulturgeschichtlichen Darstellungen stets betont wird. Die Zigarettenlänge als informelle Zeiteinheit unterscheidet sich deutlich von der Zigarrenlänge. 1866 wurden in Österreich-Ungarn eine Million Zigaretten verkauft, 1871 bereits 17 Millionen, 1876 52 Millionen, 1881 81 Millionen und nur ein Jahr später 123 Millionen. 1887 war der Verbrauch sprunghaft auf 533 Millionen Stück, 1900 auf drei Milliarden und 1913 auf sechs Milliarden gestiegen. Damit entfielen etwa 15 Prozent des abgesetzten Tabaks auf Zigaretten. Der Erste Weltkrieg führte zu einem weiteren rasanten Anstieg des Zigarettenkonsums, obwohl das Sortiment sehr eingeschränkt wurde: 1920 wurden bereits 44 Prozent des Tabaks in Form von Zigaretten abgesetzt. In der Tabakfabrikation triumphierte mit der Zigarette die Maschinenwelt. Bereits die Zigarettenmaschinen der ersten Stunde stellten stündlich etwa 2000 Stück her und machten die Zigarette zum Massenprodukt der beginnenden Wegwerfgesellschaft.



*Schnupftabakdosen aus dem  
18. Jahrhundert.*



*Rauchende Bauern beim Kartenspiel, Genrebild von Carl Schleicher, um 1880.*

Tabak fand auch als Medizin Verwendung. Grundlegend dafür waren auf die Antike zurückgehende Körpervorstellungen von der zentralen Bedeutung der Körpersäfte für die menschliche Gesundheit. Zu viel Feuchtigkeit im Körper galt als krankmachend, und die Vorstellung, dass Tabak dem Körper und dem Gehirn Feuchtigkeit entziehe, machte ihn zum Heilmittel. In einer französischen Schrift wurde 1700 erklärt, dass der Tabak die Nerven trockener und beständiger mache. Tabak wirke positiv auf die Vernunft und befördere die größere Beständigkeit der Seele. Außerdem wirke Tabak durch die innerliche Austrocknung der Fleischeslust entgegen, empfahl sich also besonders für den geistlichen Stand – sowie allgemein für viele müßige Männer, deren lüsterne Einbildungskraft durch den Tabakgenuss in eine gesündere Richtung gelenkt würde.



*Historisches Rauch- und Schnupftabak-Sortiment.*



Im Jahr 2005 schlossen sich zum letzten Mal die Werkstore einer Schwazer Institution. Die 1830 gegründete Tabakfabrik war Arbeitgeberin für mehrere Generationen von Schwazerinnen und Schwazern und prägte 175 Jahre lang das Stadtbild.

Dieses Buch erzählt die wechselvolle Geschichte der Tabakfabrik, aber auch wie es zu ihrer Gründung kam und welche Rolle der Tabak in der Kulturgeschichte unseres Landes spielt. Nicht zuletzt wird erstmals auch die Geschichte der Nachnutzung des ehemaligen Fabrikgeländes – die Stadtgalerien Schwaz – dargestellt.

ISBN 978-3-7022-3912-1



www.tyrolia-verlag.at